

Silke Radenhausen

REDE ZUR ERÖFFNUNG DER  
AUSSTELLUNG VON  
CHRIS SIEBENROK "OBJEKTE"  
VOM 14. MÄRZ - 15. APRIL 1989 IM  
KÜNSTLERZENTRUM ENGELSWISCH  
LÜBECK

Was ich von Chris noch habe:

einen Brief voller getrockneter  
Lavendelblüten  
ein Foto von ihren Füßen mit Heu  
einen Besen, dessen Stiel mit Text  
beklebt ist  
eine Art Kamm, aus Holzspänen zu-  
sammengeflochten  
eine Assemblage mit Fingerkuppen  
aus Wachs (Gode mußte ihre Finger  
in heißes Wachs tauchen)  
ein paar Seglerleinwandstücke mit  
Schlaufen und Ösen  
ein Combinepainting mit einem  
Paar ihrer Schuhe, einer Sichel, viel  
blutroter Farbe  
eine Schachtel voller Spitzen  
ein Flickmustertuch  
einen Samtbeutel von ihrer Groß-  
mutter  
eine Pappe mit Pfeifenreinigern  
Textprotokolle zu " 2 Ballen Stoff "  
eine "Wunderpflanze", wie sie sie  
nannte, die aus Blatträndern lauter  
neue Pflänzchen hervorbringt durch  
Sprossung; sie brachte sie mir bei

ihrem letzten Besuch

Beim Zusammensuchen dieser Dinge  
erinnerte ich mich an viele Situationen  
und Gespräche mit Chris, vor allem  
auch, wie sie uns ein letztes Mal bei  
sich eingeladen hatte - die alte Gedok-  
Gruppe Heidrun Borgwardt, Gudrun  
Wassermann, Silke Raab, Hanna Jäger  
(Es war auch mein letztes Gedok-Tref-  
fen). Ich fühlte mich hilflos in der Erin-  
nerung, meine alte ambivalente Einstel-  
lung zu Chris überschwemmte mich  
wieder, auch Angst:

blutige Fingerkuppen vom Draht-  
knüpfen,  
Metallsplitter in den Augen,  
ihre Krankheit,  
die mit Bindfaden zugebundene  
Autotür bei verwickelten Fahrten  
über Land (sie fuhr selten die kürze-  
ste Strecke),  
die große Drahtmatratze auf der  
Kühlerhaube ihres Wagens ....

Jetzt, hier in der Ausstellung, der ersten  
nach dem Tode von Chris, der Schock  
des Wiedersehens. Die Objekte wie von  
Fremden fertiggestellt - die abwesende  
Chris.

Früher, zu ihren Lebzeiten, hatte ich mir  
mehr konzeptuelles Vorgehen von ihr  
gewünscht - es waren die siebziger  
Jahre -, ich hatte mich gefürchtet vor  
Fluxus im Küchen- und Kunsterzieher-  
format.

Heute vor dieser Verfestigung und Ord-  
nung fehlt mir die unverwechselbare  
Lebendigkeit und die für Chris so typi-  
sche Unordnung. Wenn dies das nach-

gelassene Werk sein soll, dann geht etwas verloren, was ich erst einmal in meiner Sprachlosigkeit "das Leben von Chris" nenne, wobei ich aber nicht sicher bin, ob es nicht zu ihrem Werk dazugehört. Oder aber, was ist ein Werk?

Wir eröffnen hier diese erste Ausstellung, und es ist eine Situation des Übergangs. Wir mußten Chris loslassen und wollen uns nun ihr Werk aneignen. In diesen Spalt zwischen Werk im Leben und nachgelassenem Kunstwerk schreibe ich diese persönlichen Überlegungen ein, den Wunsch, alles zu beachten, auch das scheinbar Nebensächliche und Weggefallene, das Verdrängte (d.h. auch meinen Widerstand). Vom Ende her gesehen könnte ein "Lebenswerk" herauskommen, und die kunsthistorische Auslegung kann - muß - beginnen. Aber Werk wird Werk erst in der Zusammenschau. Das unter bestimmten hermeneutischen Vorgaben unauffindbar Einmalige, das Ungleiche wird verkittet. Chris ging mit Zufall und Zerfall, der Vergänglichkeit sehr liebevoll um. Sie ließ die kulturelle Kraft der Dinge los, entspannte sie, leitete sie um : zurück zur Natur.

Diese Arbeiten erzählen von Chris, aber nicht nur, nicht einmal vor allem. Diese ihre Naturverfallenheit kennen wir in der modernen Kunst spätestens seit Dada. Aber Chris kritisiert auch immer und ganz zentral die Macher-Haltung im sogenannten autonomen Kunstwerk, empfindlich gegenüber der allgegenwärtigen Domestikation von Natur, aber

ebenso empfindlich gegenüber der Domestikation von Werk als Werk, der wir wohl nun nicht mehr entgehen können. Hätte Chris nur wenige Werke hinterlassen, wären sie höchstens als künstlerischer Versuch eingestuft worden. Und doch bin ich sicher, die vielen Arbeiten von Chris hatten alle Versuchscharakter in der losen Art ihrer Verknüpfung und der dauernden Gefahr des Auseinanderfallens. Ich sehe ein Hin und Her, ein Schwanken zwischen Finden und Verlieren, den Fluß des Zufalls und des Vergessens. Ein zarter, aber sehr leidvoller Dialog zwischen Leben und Kunst ist die Quelle des künstlerischen Schaffens von Chris Siebenrok.